

HAT MAN NICHT MEHR VOM LEBEN, WENN MAN FOTOGRAFIEREN KANN?

Erika Groth-Schmachtenberger (1906-1992) in Tannheim

Sylvia Mader



„Mein erstes Edelweiß“ (Blick vom Gimpel auf den Haldensee); Olga Müller, geb. Ammann (*1913–†1998), 1934 – Abbildung mit freundlicher Genehmigung von Paula Müller. Foto: Museumsverein Tannheimer Tal

Tannheim ist ein beliebtes Touristenziel. Auch Erika Groth-Schmachtenberger fand dort Erholung. Im Tannheimer Tal fand sie aber auch ihre Motive. Die Familie hatte dort ein „Sommerhäusl“, wie Erika Schmachtenberger es nannte. Helene Bernhard, die frühere Obfrau des Heimatmuseumsvereins Tannheimer Tal, kannte Frau Groth-Schmachtenberger persönlich. „Sie war oft in Tannheim“, erzählt ihre Nachfolgerin Anastasia Wassermann, „vorübergehend besaß sie hier sogar ein kleines Fotogeschäft.“ Das „Fotohaus Erika“ musste aber bald wieder schließen, weil das österreichische Gewerberecht eine Meisterprüfung vorschrieb, die der deutschen Fotografin fehlte. Erika schrieb sich deshalb in der Bayerischen Staatslehranstalt für Lichtbildwesen in München ein. Im Herbst 1932 lernte sie die Leiterin der Pressestelle des Bayerischen Rundfunks kennen, diese animierte sie dazu Pressefotografin zu werden. Erika Schmachtenberger wurde eine engagierte Bildberichterstatterin. Parallel fotografierte sie aber immer auch Landschaften, Architektur und vor allem Menschen, Charakterköpfe, Bauersleute bei ihrer Arbeit, den Alltag auf dem Lande, Kinder. Stimmungen einzufangen gehörte ebenfalls zu ihrem Repertoire, hat ihr aber leider den Vorwurf eingetragen, sie porträtierte die ländliche Idylle.

Der weitaus überwiegende Teil ihrer Fotos genießt heute wegen seines dokumentarischen Charakters hohe Wertschätzung. Natürlich bedient sich eine hochprofessionelle Fotografin verschiedener Stilmittel. Erika Schmachtenberger „spielt“ mit dem Licht, wohl wissend, dass der Lichteinfall bzw. der gerade für ihre Fotos charakteristische Licht-Schatten-Kontrast den Charakter eines Bildes stark mitbestimmt. Das Bild der knienden Wäscherin ist beides: Dokumentationsfoto und Fotokunst. Wenn Bildschärfe und Unschärfe eine so treffende Symbiose eingehen wie hier, dann ist die Grenze der Dokumentarfotografie überschritten. Auch der Kontrast von waagrecht (Steg, Hell-Dunkel-Streifen im Hintergrund) und diagonalen Konstruktionslinien (Zaun) lässt Schmachtenbergers künstlerisches Auge hinter der Kamera erkennen. Selbst eine Städterin aus dem Bildungsbürgertum liebte sie das ländliche Ambiente, die Tiere, die Menschen, das Brauchtum und interessierte sich für die bäuerliche Arbeit – zumindest soweit sie ein Fotomotiv bot.



Maria Storf (*1850 †1955) aus Tannheim im Alter von 90 Jahren. Sie wurde 105 Jahre alt. Aufnahme von 1940. Foto: Museumsverein Tannheimer Tal

Zum dreißigsten Todestag

Heuer jährt sich der Todestag der erfolgreichen Pressefotografin aus Deutschland zum dreißigsten Mal. Das Heimatmuseum in Tannheim verdankt Erika Groth-Schmachtenberger einen beträchtlichen Bestand an Fotografien, die Motive aus dem Tannheimer Tal zeigen. Vor Jahren haben die Tannheimer die Negative und die entsprechenden Fotoabzüge teils erworben und teils geschenkt bekommen. Dass sie aber 2022 den Weg vom „Privatarchiv“ ins Museum fanden, bedurfte es der Nachhilfe der beiden Museumsfrauen. Gegenwärtig werden sie in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Bildungsforum digitalisiert. Der Vorteil dieser Initiative ist im Wesentlichen, dass die Fotos künftig digital in verschiedenen Auflösungen zur Verfügung stehen werden, die Originale so geschützt bleiben, und dass man die Motive rasch mittels Suchwörtern findet – soweit der zeitgemäße Plan von Stasi Wassermann. Die Deutschen sind ihr allerdings um eine Nasenlänge vo-